

Elemente in ihren Werken verwendeten. Der Krautrock von Can und Neu! hingegen und die ganze kosmische Musik von Popol Vuh bis Tangerine Dream faszinierten mich weniger, das war in meinen jungen Jahren dann doch zu abstrakt und unverständlich.

Kraftwerk und ihr magischer Sound aber waren so etwas wie ein Versprechen auf ein Leben, das außerhalb der provinziellen Enge auf mich wartete. Sie machten Großstadtmusik. Man denke nur an »Neonlicht«, wo das Urbane bereits durch den Text vorgegeben ist. Insbesondere auch was die visuelle Umsetzung betrifft, also Videos, Cover und Bühnenauftritte, verhiessen Kraftwerk die große weite Welt.

Dazu passte »Autobahn« eben perfekt: Ich war noch zu jung für einen Führerschein, aber mit Freunden, die ein Auto hatten, sind wir immer wieder nachts auf die Autobahn gefahren, also auf die A8 von München in

Richtung Salzburg, und haben dabei intensiv Kraftwerk gehört. Häufig sind wir sehr lange gefahren, bis nach Salzburg oder auch bis zum Brenner und dann rüber nach Italien. Auf derlei Strecken konnte man sich Reinhören in ein über zwanzig Minuten langes Stück und dessen Aufbau verstehen.

Großartig war daran zudem der Umstand, dass Kraftwerk deutsche Texte hatten. Das gab es zu dieser Zeit kaum abseits des Schlagers oder der Volksmusik. Mir war klar, dass sich die Band ganz intensiv darum bemühte, eine eigenständige musikalische Identität zu finden, und ihre Musik erschien mir schon beim ersten Hören als etwas besonders ›Deutsches‹. Bei Kraftwerk war zu spüren, dass eigentlich jeder Track darauf abzielte, einen eigenen Beat, einen eigenen Groove zu produzieren – eben als musikalische Form einer Absatzbewegung von den anglo-amerikanischen Modellen.

Dieses kühne Experimentieren, die

ausgefallenen Arrangements, das Ringen um ein ureigenes Konzept, die Hervorbringung eines spezifischen Sounddesigns, zu dem es nichts Vergleichbares gab – all das habe ich an Kraftwerk immer bewundert. Daher war ich wenig überrascht, als ihre pionierhafte Herangehensweise später oftmals kopiert und adaptiert wurde, vor allem im Rahmen des englischen New Wave, namentlich bei Gary Numan oder The Human League.

Betrachtet man solch epochale Stücke wie »Trans Europa Express«, »Nummern« oder »Tour de France«, so ist für mich als Musiker auffällig, dass die allermeisten Kraftwerk-Tracks gleichsam Unikate sind: jeweils originäre Beats und Sounds, die mit immer anderen analogen Prototypen oder handgemachten Instrumenten wie *electronic drums* erzeugt wurden. Es gibt ja mittlerweile Tausende analoge und digitale Musikmaschinen und Keyboards; hinzu kommen noch das breite

Roland-Drumcomputer-Sortiment mit den Modellen der Serien 101 bis 909 sowie die ganzen digitalen Plug-ins, aber damals war das auf dem Feld der Pop-Musik etwas Unerhörtes.

Mit allen diesen Sachen habe ich dann über die Jahre viel experimentiert, um die Musik von Kraftwerk zu erforschen und für mich weiterzuentwickeln. Was ich freilich immer aufs Neue festgestellt habe, ist, dass es unmöglich ist, den singulären Kraftwerk-Sound zu reproduzieren. Er bleibt schlichtweg unerreicht. Es gibt keine zweite Band, die so klingt wie sie.

Als ich Anfang der 1980er Jahre in München als DJ gearbeitet und an Orten wie dem Parkcafé oder im Tanzlokal Größenwahn aufgelegt habe, waren Kraftwerk in den allermeisten Sets vertreten. Ihre Stücke haben problemlos zu jedem Musikgenre gepasst, seien es nun HipHop, New Wave und Electro, die zu Beginn des Jahrzehnts aufkamen, oder

am Ende der Dekade dominierende Stile wie House, Acid House oder Techno – Kraftwerk waren ohne Mühe in jedes Set integrierbar. Und nicht selten war ihr jeweiliger Track dann auch das Highlight, weil jeder das Stück sofort erkannte und es auf der Tanzfläche großartige Reaktionen darauf gab.

Später, als ich mehr und mehr vom DJ zum Produzenten mutierte, bestand zwar stets die Versuchung, als Hommage irgendwelche Samples für meine eigenen Tracks zu benutzen – aber dieser Verlockung habe ich widerstanden. Weniger weil ich wusste, dass dies zu Ärger und rechtlichen Konsequenzen führen konnte, als vielmehr aus großem Respekt vor einem Vorbild; es schien mir unstatthaft, mich einfach so bei ihnen zu bedienen.

Natürlich wollte ich immer genau herausfinden, welche Geräte sie im Studio verwendeten. Das zeigte mir dann ohnehin